

wie Rahel Varnhagen, Henriette Herz oder Dorothea Veit, der Tochter Moses Mendelssohns, entgegengebracht wurde. Letztlich fand der Weimarer postum im gebildeten jüdischen Bürgertum eine massgebliche Anhängerschaft.

Nach Abschluss beider Teile des «Faust» überantwortete Goethe 1831 sein «Hauptgeschäft» dem Leser: «Er wird sogar mehr finden, als ich geben konnte.» So ergeht es einem mit Jeremy Adlers gleichermaßen passioniertem wie luzidem Buch: Anregungen – auch zur Kontroverse – im Überfluss, die der Vielfalt von Goethes starkem Einfluss auf die Entwicklung des europäischen Denkens gerecht zu werden suchen. Denn: «Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.»

Raus aus dem Denkkäfig

Walter Hollstein

Harald Schulze-Eisentraut, Alexander Ulfig Hrsg.): Angriff auf die Wissenschaftsfreiheit. FBV. 272 S., Fr. 39.90

Olivier Kessler, Peter Ruch Hrsg.): Wissenschaft und Politik: Zuverlässige oder unheilige Allianz? Liberales Institut. 262 S., Fr. 24.80

Dass unsere Debattenkultur in den vergangenen Jahren Schaden genommen hat, ist mittlerweile unbestritten. Harald Schulze-Eisentraut und Alexander Ulfig zeigen im Einzelnen, «wie die Cancel Culture den Fortschritt bedroht und was wir alle für eine freie Debattenkultur tun können», so der Untertitel ihres interessanten Buches. Darin erinnern sie an einige Prinzipien, die mit Cancel-Culture, Identitätspolitik und Woke-ness immer mehr in Vergessenheit geraten, zum Beispiel: «Das freie Äussern und Konkurrieren von Meinungen [sind] eine Voraussetzung für das Funktionieren einer demokratischen Gesellschaft. Bestimmend für die Demokratie sind nicht Harmonie und Einklang, sondern Widerspruch, Streit und Konflikt.»

Gehorsam führt zum Erfolg

Das alles droht bachab zu gehen im vorgegebenen Denken politischer Korrektheit, willkürlich definiertem Antisexismus und Antirassismus. Die Folgen sind nicht nur für die politische Auseinandersetzung gravierend, sondern auch für Wissenschaft, Erziehung und die Gesprächskultur der Menschen. Die Autoren erinnern an das bedeutsame Prinzip der Toleranz: «Toleranz bedeutet, dass man andere Meinungen zulässt – auch und gerade Meinungen, die der eigenen widersprechen.» Wie intolerant Politik, Wissenschaft und der Alltagsdiskurs der Bürger geworden sind, belegen die Autoren an eindrücklichen und zugleich erschreckenden Beispielen. Dagegen anzukämpfen, ist eine

Notwendigkeit, wenn wir nicht in einem Meinungs- und Denkkäfig enden wollen. Auf dem Weg dahin sind wir jedenfalls schon, wie dieses Buch überzeugend belegt.

Der Band des Liberalen Instituts aus Zürich ergänzt diese Bedrohung um die Auswirkungen der zunehmend engen Allianz zwischen Wissenschaft und Politik. Immer mehr – so die These – würde unser Leben auch in seinen alltäglichen Facetten von Experten und Technokraten bestimmt, in gewisser Weise auch geregelt. «All jenen, denen der offizielle Expertenstatus fehlt oder denen er abgesprochen wird, weil ihre Thesen sich nicht innerhalb der zulässigen Mainstream-Bandbreite bewegen, soll die Kompetenz zum eigenverantwortlichen und selbstbestimmten Handeln abgesprochen werden.» Damit würden aber die Freiheits- und Selbstbestimmungsrechte der Menschen ausgehöhlt; zum Verhaltensgesetz wird ein normiertes Denken, das Wissenschaftler und Politiker in Berufung auf ihren angeblichen Expertenstatus bestimmen.

Das ist auch eine Kritik am Wissenschaftsbetrieb. «Wer nur schon den Gedanken zulässt, dass die Mainstream-Meinung möglicherweise falsch sein könnte, gerät in Konflikt mit den Älteren und kann gleich in einem anderen Bereich ausserhalb der Wissenschaft eine Stelle suchen. Gehorsam und Konformität führen zum Erfolg: Das lernt der junge Wissenschaftler heute.» Das bedeutet, dass inzwischen die Gesinnung die

Es ist als würden wir uns heute freiwillig dem unterwerfen was Orwell düster beschrieben hat.

wissenschaftliche Wahrheit verdrängt hat, oder anders formuliert: Wahrheit definiert sich primär über die richtige Gesinnung.

Das ist fatal in jeder Hinsicht – nicht nur für die Universitäten und die Qualität wissenschaftlichen Denkens, sondern auch für Politik, Dialog mit den Bürgern und Demokratie im Allgemeinen. Der Band verdeutlicht das ebenso eindrücklich wie bedrückend in den Konsequenzen. Es ist, als würden wir uns heute quasi freiwillig dem unterwerfen, was George Orwell in seiner Dystopie «1984» düster beschrieben hat.



Hommage an die Grashüpfer

Thomas Renggli

Baumann, Bosshard, Keller Hrsg.): Grasshopper-Club Zürich. NZZ Libro. 1136 S., Fr. 73.90

Wie bringt man 137 Jahre und 27 Meistertitel zwischen zwei Buchdeckel? Es ist unmöglich. Deshalb entschieden sich die Herausgeber der GC-Geschichte, zwei Bände zu publizieren: einen mit «Essays, Fundstücken und Statistiken», den anderen als Lexikon, in dem der Leser stundenlang blättern kann und immer wieder auf überraschende Namen und höchst unterhaltende Geschichten stösst. Beispielsweise über Viorel Moldovan, den treffsicheren rumänischen Stürmer, der erst durch den Betrugsversuch eines Kandidaten in einer TV-Quizshow branchenübergreifende Berühmtheit erlangte, über Thomas Gulich, den letzten Meister-Präsidenten, der mit einem Rucksack zum ersten Medientermin erschien, oder über die kürzlich verstorbene Goalie-Legende Thomas «Thomi» Preiss, der als Einziger auf allen Altersstufen für GC gespielt hatte und später als Arzt ebenso erfolgreich wurde wie als Fussballer.

Publizistische Gegenbewegung

Das Werk ist im handlichen A5-Format erschienen. Die über 1100 Seiten machen es aber dennoch zu einem über zwei Kilogramm schweren Koloss. Wer sich Zeit nimmt, wird belohnt. Prominente Autoren beleuchten den berühmtesten Sportklub der Schweiz und seine Protagonisten von vielen neuen Seiten. So schildert der frühere GC-Junior André Grieder seine erste Begegnung mit dem ewigen Manager und Strippenzieher Erich Vogel und nimmt den Leser mit auf eine Reise vom Arbeiterquartier bis ins Schauspielhaus. Res Strehle, früherer Chefredaktor des *Tages-Anzeigers*, beschäftigt sich mit der Frage, wer GC in die chinesischen Fänge getrieben und es «verbockt» hat. Der ehemalige NZZ-Journalist Dario Venutti beschreibt die antisemitische Vergangenheit des Nobelklubs.

Über dem Vorwort steht der Titel: «Auch wenn du grad nicht in Mode bist». Nichts widerspiegelt die Stärke dieses Doppelbands mehr. Denn die Buch-Idee wurde geboren, als die Grasshoppers in der Bedeutungslosigkeit der Challenge League unterzugehen drohten. Publizistisch sollte eine Gegenbewegung ausgelöst werden. Es ist gelungen. Wer sich für Fussball und ein wichtiges Stück Zürcher Kulturgeschichte interessiert, darf dieses Buch auf keinen Fall verpassen. Selbst Fans aus Basel, Bern und von der anderen Seite der Zürcher Bahngelise werden ihre Freude daran haben.